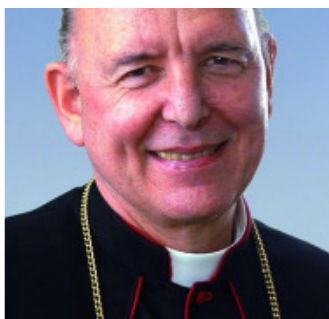


Österreich: Missbrauchs-Bistum schüchterte Opfer ein

Ein früherer Priesterseminarist erklärte 2019, vom ehemaligen österreichischen Familienbischof Klaus Küng sexuell missbraucht worden zu sein. Eine ordentliche Untersuchung der Vorwürfe fand bis heute nicht statt – das Opfer wird stattdessen eingeschüchtert.



Wie die "Süddeutsche Zeitung" in ihrer Wochenend-Ausgabe berichtete, hat der Bischof von St. Pölten, Alois Schwarz, dem Priester Wolfgang Rothe mit kirchenrechtlichen Sanktionen bedroht. Rothe hatte 2019 den früheren St. Pöltener Bischof Klaus Küng angezeigt, weil dieser ihm 2004 ein Betäubungsmittel verabreicht habe und danach sexuell übergriffig geworden sei. Eine ordentliche Untersuchung der Vorwürfe fand bis heute nicht statt.

Wie die "Süddeutsche Zeitung" berichtete, wurde Rothes Anzeige vom zuständigen Wiener Kardinal Christoph Schönborn erst mit langer Verzögerung nach Rom weitergeleitet. Rom entschied im April 2020, dass die Vorwürfe "haltlos" seien, obwohl kein einziger Zeuge und noch nicht einmal das Opfer selbst befragt worden waren. Die kriminalpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen kamen hingegen zu dem Ergebnis, dass es sich bei den Übergriffen des Bischofs um eine "versuchte Vergewaltigung" gehandelt hatte. Da die Vorwürfe bereits verjährt waren, kam es jedoch zu keinem Strafprozess.

Küng schickte Opfer zum "psychiatrischen Schwulentest"

Auch der "forensisch-psychiatrische Schwulentest", zu dem Küng den Priester ein paar Monate nach den Übergriffen verpflichtete, blieb ohne Konsequenzen. Das Opfer wurde von einem Psychiater und einem Psychologen über zwei Tage in ein Kreuzverhör genommen, um herauszufinden, ob er denn homosexuell sei. Das "wissenschaftlich begründete psychiatrisch-psychologische Gutachten" wurde anschliessend direkt an "seine Exzellenz Herrn Bischof Dr. Klaus Küng" geschickt.

Der deutsche Forensiker Harald Dreßing, der im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz eine grossangelegte Missbrauchsstudie veröffentlicht hat, kritisierte das Vorgehen von Bischof Küng als "ungeheuerlich". Die gutachterliche Fragestellung, wonach zu prüfen war, ob der Priester aufgrund einer gegebenenfalls vorliegenden homosexuellen Orientierung von jeglicher seelsorgerischer Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen fernzuhalten sei, nannte Dreßing "eindeutig diskriminierend".

Küng hat eigenen "Schwulentest" entwickelt

Wie wichtig Bischof Küng das Ausfinden von Homosexuellen in der Priesterschaft war, zeigt auch eine Anekdote aus dem Buch "Der heilige Schein. Als schwuler Theologe in der katholischen Kirche" aus dem Jahr 2010. Demnach könne Küng schwule Männer an ihrer Vorliebe für die Farben Violett und Rosa erkennen, an ihrem Bedürfnis, Fotos von sich selbst aufzuhängen, an einem bestimmten Geruch sowie an einem zu weichen Händedruck.

Der 80-jährige Altbischof hatte sich in seiner Amtszeit u.a. gegen schwule Priester ausgesprochen, innerhalb der Kirche "homosexuelle Netzwerke" beklagt und immer wieder scharf gegen die Ehe für alle protestiert. 2017 warnte er sogar davor, dass am Ende Kinder Opfer der Ehe-Öffnung seien.

Neuer Bischof droht Opfer mit Sanktionen

Bischof Küng und die Diözese St. Pölten haben gegenüber der "Süddeutschen Zeitung" jegliche Stellungnahme verweigert – für Altbischof Küng sei der Fall abgeschlossen. Ausserdem wurde Rothe von Bischof Schwarz – über Anordnung von Kardinal Schönborn – aufgefordert, jede Veröffentlichung über seine Leidensgeschichte zu unterlassen. Anderenfalls würden ihm weitere Sanktionen drohen.

queer.de / 3.1.2021